

folgendes: „Beim Angriff auf Bazailles haben die Bayern graufame Verluste gehabt. Um sich zu rächen, verbrennen sie im Dorfe 360 Häuser, sie erschießen 100 Einwohner, darunter einen Greis von 86 Jahren, und werfen eine Frau mit ihren beiden Kindern in den Brunnen.“ Zur größeren Aufmunterung der lernenden Schulpflichtigen ist diese schöne Beschreibung der Schlacht noch mit Bildern versehen, auf denen man sehen kann, wie ein bayrischer Soldat ein Kind in den Brunnen schleudert, wie andere Soldaten alte Frauen zu gleichem Zwecke heranschleppen und wie deutsche Offiziere diesem Schauspiel lächelnd zusehen.

Das ist der französische „Moralunterricht“ und die Friedensliebe, von der die Franzosen gar nicht genug Aufhebens machen können. In dem Lehrbuch werden fernerhin die Deutschen noch mit folgenden „erzieherischen“ Namen bedacht, wie „Sauerkrautesser“, „Stadtbombardierer“ und ähnlichen von der Zivilisation der „Grande Nation“ zeugenden.

Bächtliches

Hohenstein-Ernstthal, 13. Juni 1912.

Wettervorhersage der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.

Für Freitag: Wechselnde Winde, wolkig, geringe Temperaturänderung, keine erheblichen Niederschläge.

14. Juni: Tagesmittel +14.9°, Maximum +17.7°, Minimum +10.0°.

In der „Zageblatt“-Geschäftsstelle liegt die 97. Ziehungsliste der Kgl. Landeskulturloosenbank (Juni 1912) und die Liste der fälligen, aber noch nicht eingelösten Landrentenbriefe zur Einsicht aus.

Am Dienstag ist auf dem Schützenplatz ein Fahrrad, Marke Redarjum Nr. 75 486, im Werte von 150 Mark verächtlich gestohlen worden. Es ist mit dem Namen „W. B. Köhler“ und mit einer elektrischen Laterne versehen.

—b. Schützt die heimatische Flur. Auf den stillen Weibern, wie wir sie noch im Sainholz antreffen, blühen wiederum die Leichrosen. Wer Naturfreund ist, den kann es nur schmerzen, sehen zu müssen, daß die Wasserlächer ihres einzigartigen Schmuckes beraubt werden, kaum daß er sich zeigt. Und nirgends ist doch eine Blume so schön, als dort, wo Mutter Natur sie hinsetzte. So auch unsere Leichrose. Die tiefe, anziehende Melancholie unserer Leichwässer wirkt doppelt durch deren schönen Schmuck und jeder, der die Leiche plündert, verkündigt sich schwer am Heimatbild, das nur vollkommen ist in seiner Unverletztheit.

Der Verband Sächs. Tischlermeister hält Sonntag, den 16. Juni, nachm. 2 Uhr, seine 4. Generalversammlung in Meißen, im Sauerbrunn Restaurant am Kleinmarkt ab. Die Tagesordnung ist wichtig genug und die Reise ist es wert, daß jeder Tischlermeister Sachsens, auch wenn er dem Verband noch nicht angehört, die Versammlung besuchen sollte.

Die Kirchenernte dürfte in diesem Jahre eine zufriedenstellende werden. Die Birnbäume, auch die an den Straßen, haben ebenfalls schöne Früchte angehängt, während die Apfelernte weniger befriedigend ausfallen dürfte.

Die Befürchtung, daß Nachfröste dem Blütenanfang der Heidelbeere verderblich gewesen seien, hat sich erfreulicherweise nicht bestätigt. Die Schäden sind nur gering, nur bei den an Waldrändern und freigelegenen Stellen wachsenden Beeren zeigen sie sich. Im Waldinneren ist der Fruchtanfang sogar als ein recht guter zu bezeichnen, sodas eine reichliche Ernte dieser Waldfrucht zu erwarten ist.

Wir lesen in „Kunstwart“: „Gauturnfest in L... mit einem Tausend auswärtiger Turner zu Gast. 35 Eichenkränze lohnen die Maderisten. Rund herum grünt es nur so von Eichenbäumen, aber die Ehren Eichenkränze sind aus Papier. Frage nach dem Warum beim Vereinsvorsitzenden. Als Antwort ein etwas dunkles Wort: „Die werden von den Fabrikanten immer gleich so geliefert.“ Das „immer“ mag übertrieben, ein „oft“ richtig sein; in den Turnvereinen müssen es immer noch viele lieben, sich ihre Ehrenkränze nicht von Mädchen im Walde binden, sondern vom Fabrikanten aus Papier „liefern“ zu lassen. Denn zu Hause aufgehoben, bleiben die imitierten Ehrenkränze länger grün, wenigstens graugrün; man kann also länger mit ihnen renommieren. Turner, könnt ihr euch den Vater Jahr oder Ernst Moritz Arndt mit Papierkränzen auf dem Kopfe vorstellen? Wir meinen nicht die gipfeln, sondern die lebendigen. Und fürchten, ihre Rechte hätte sich bei solcher Zustimmung zu einer Freilüfung erhoben, die auf der Wange des Ehrenwollenden geendet hätte.“

Turner treten seit einigen Tagen in der Zwickauer Gegend auf und bringen unter Vorpiegelung ihre Ware an den Mann. Es werden von ihnen enalische, sowie angeblich französische Herren- und Damentuche angeboten, die sich bei näherer, sachmännlicher Besichtigung als ganz minderwertige Ware herausstellen. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß die Schwindler ihren Wirkungskreis auch in die hiesige Nähe verlegen, sei auf das Treiben hiermit aufmerksam gemacht.

Von den landwirtschaftlichen Krankheiten und Berufsgenossenschaften ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß in gewissen landwirtschaftlichen Berufsberufen und zu gewissen Zeiten Außerordentliches in vermehrter Zahl auftraten, die im all-

gemeinen unter dem Bilde eines mehr oder weniger starken Reizzustandes der Augenbindehaut verlaufen, in einzelnen Fällen jedoch zu schweren Erkrankungen des Sehorgans und sogar zu Erblindungen geführt haben. Es konnte festgestellt werden, daß diese Erkrankungen durch zum Teil mechanische, zum Teil chemische Reizwirkung von Kunstdüngern und ähnlichen Ursachen hervorgerufen werden, wie solchen die Arbeiter in den Düngelagern oder beim Streuen des Kunstdüngers auf dem Felde vorzugsweise ausgeführt sind. Abgesehen von Augenerkrankungen sind auch Fälle von Wundentzündungen zur Beobachtung gelangt bei landwirtschaftlichen Arbeitern, bei denen Kunstdüngerstaub in offene Risse und dergleichen Verletzungen an den Händen oder den Fingern geraten war. Es erscheint deshalb angebracht, auf die gesundheitlichen Gefahren hinzuweisen, die aus dem Pantieren mit künstlichen Düngemitteln für die Beteiligten erwachsen können. Da Staubentwidelung beim Verladen und beim Ausstreuen von Kunstdüngern nicht zu vermeiden sein wird, empfiehlt sich das Tragen von Schutzbrillen, nach Beendigung der Arbeit aber das gründliche Reinigen der Hände, des Gesichts und der Kleidung. Daß man es außerdem peinlich vermeiden muß, mit schützigen Fingerringen die Augen zu reiben, möge nicht unerwähnt gelassen werden.

Gesuche um staatliche Beihilfen an Turn- und gemeinnützige Vereine, die die Jugend zwischen Schul- und Wehrpflicht zu fördern suchen, sind mit eingehender Begründung und Hervorhebung des bestimmten Zweckes sofort an das Königliche Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts in Dresden einzusenden. Berücksichtigung dürften bei Turnvereinen in erster Linie finden Gesuche um Beihilfen zur Gewinnung von Spiel- und Turnplätzen, aber auch zum Bau von Turnhallen. Raum werden aber Gesuche um gemüthliche Betriebszuschüsse auf Berücksichtigung rechnen können.

Die Riedererträge im ersten Drittel des Monats Juni sind folgende:

Riedererträge	Norm.	Stand	Abweichung
Zwickauer Mulde u. Tal 44	25	+19	
" " " 50	27	+23	
" " " 63	32	+31	
Chemnitz 53	26	-27	
Wilsdruff u. Zwönitz 67	29	+38	
Landauitz 49	26	+23	

—h. Gersdorf, 13. Juni. Die im Jahre 1868 gegründete hiesige Schützen-Gesellschaft hat für das diesjährige Schützenfest, das vom 6. bis 9. Juli stattfindet, folgendes Programm ausgestellt: Sonnabend, 6. Juli, abends Zapfenstreich mit darauffolgender Musikkonzert im Gasthof „Zum blauen Stern“. Sonntag, von 1 bis 2 Uhr Empfang fremder Schützen. Hieran schließt sich 3 Uhr Festzug und Abholen des Bogel- und Scheibenkönigs. Es erfolgt sodann das Schießen nach dem Vogel; Brännen sollen nur bis 4 Uhr ausgeschrieben werden. Abends gemüthliches Beisammensein und öffentlicher Ball im Gasthof „Zum blauen Stern“. Montag, vormittag von 10 bis 12 Uhr Königsfrühstück. Punkt 2 Uhr nachmittags Fortsetzung des Vogelschießens. Von 4 Uhr an Konzert am Schießhaus. Punkt 7 Uhr Proklamation des neuen Vogelkönigs. Abends öffentlicher Ball im „Blauen Stern“ und gemüthliches Beisammensein. Dienstag, von nachmittags 3 Uhr an Damen-Schießen im „Stern“-Saale bei Kaffee und Kuchen. Abends 8 Uhr wird ein Ball (nur für Schützen und Festteilnehmer) das Fest beschließen. — Schwere Prüfungen sind der hiesigen Bergarbeiterfamilie E. Diebe beschieden. Vor acht Jahren erblindete der Ernährer dieser Familie und jetzt verfiel derselbe in eine schwere Nervenerkrankung, die die Unterbringung in eine Irrenheilanstalt nötig machte.

Gersdorf, 12. Juni. Vierzig Jahre sind verfloßen, daß der hiesige Steinohlenbauverein gegründet wurde. Zwei Schächte wurden geteuft, der nördlich gelegene erhielt den Namen „Pluto“, während der südliche „Merkur“ genannt wurde. Das Werk stand zunächst unter Leitung des Herrn Direktors Kneisel, welcher im Jahre 1875 verstarb; vom Mai genannten Jahres ab übernahm Herr Direktor Hugo Jost die Leitung. Letzterer stand dem Werke bis zum Jahre 1910 vor und hat es zu einem der bedeutendsten emporgebracht. Eine neue große Separation (Kohlenwäsche) wird gegenwärtig neu aufgeführt. Dem Werke steht gegenwärtig Herr Bergdirektor Erich Jost vor. Als kaufmännischer Direktor fungiert Herr Herzog. Im Jahre 1872 erfolgte hier noch eine zweite Gründung, nämlich des Steinohlenbauvereins „Autonia“ mit vier Schächten. Das Werk war eines der größten im Ort. Die Fördermaschinen und Wasserhaltungsanlagen hatten 518 Pferdekräfte; leider sah man nach etwa 4 bis 5 Jahren diese Anlagen wieder verschwinden, da Kohlen nicht gefunden wurden.

—l. Hohenstein, 13. Juni. Wie in allen vom kürzlich beendeten Streit betroffenen Ortschaften unseres und des benachbarten Zwickauer Kohlenbauvereins, so sind auch hier die Folgen des Streites mannigfach fühl- und benennbar. Viele Bergarbeiter gehen noch heute ohne Arbeit umher, da die Ausgesperrten vor August nicht wieder eingestellt werden. Groß ist deshalb die Abwanderung nach Weiskalen usw. Vieles Familienmitglied, wieviel auskömmliche Erlöse sind vernichtet worden und eigentümlich — die Schuld daran wird nicht bei denen gesucht, die den Streit in Szene setzten, sondern dort, wo man sich in einem aufgedünntem Kampf wehrte. Und wenn morgen wieder irgend ein Volksbegleiter käme, es wäre ziemlich sicher, man würde sich ihm in die Arme, gerade als ob man unfähig wäre, aus nothen,

nüchternen Tatsachen zu lernen. Doch das ist das Wenigste; wer sich fast bewußt in sein Unglück stürzt, der wird es auch zu tragen wissen. Jedoch wieviel Verluste auch die Kreise betroffen hat, die nur unmittelbar an dergleichen beteiligt sind, lehrt ein Einblick in unsere Ortsverhältnisse: Leute, die sich durch ein kleines Geschäft reichlich nährten, sind halb ruiniert, gegen 50 Wohnungen stehen gegenwärtig leer, veranlaßt durch die Abwanderung. Mühten dergl. Kulturtaten, wie die Inszenierung von Streiks nicht zum Nachdenken auffordern?

— Werda, 12. Juni. Die Nachricht, daß die mit dem Ungethümchen Raubmord in Verbindung gebrachte frühere Wirtschafterin Maria Bury in Zwickau eingetroffen und ins dortige Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden sei, trifft nicht zu. Mit dem Transport kam zwar auch eine jüngere Frauensperson an, bei dieser handelt es sich aber um eine berüchtigte Betrügerin, die früher Kellnerin war. Die Wirtschafterin Bury befindet sich noch in Leipzig in Haft. (Werd. Tagbl.)

— Chemnitz, 12. Juni. In einem Hause der Südstadt wurde ein 18jähriger Telegrammbesteller in seiner Wohnung erschossen aufgefunden und polizeilich aufgehoben. Der junge Mann hatte selbst Hand an sich gelegt, es ist aber nicht bekannt, was ihn hierzu veranlaßt hat.

— Freiberg, 12. Juni. Die hiesige Erzgebirgische Ausstellung wird am nächsten Sonntag vormittags 11 Uhr eröffnet, wozu der Staatsminister Graf Bisthum v. Eckardt sein Erscheinen zugesagt hat.

Dresden, 12. Juni. Unter der Leitung des Generalstabsobersten Fünde findet von morgen ab beim 12. Armeekorps eine 14tägige Korpsgeneralstabsreise statt, an der etwa 20 Offiziere teilnehmen werden. Die Reise nimmt in Annaberg ihren Anfang.

— Meißen, 12. Juni. Zu dem gestern gemeldeten Automobilunglück werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Am Mittwoch früh 4 Uhr wurde die Familie des Stellmachermeisters Viehich in Niederau von dem Begleiter der vom Bahnhof Niederau kommenden Post geweckt und mitgeteilt, daß sich unweit ein schweres Automobilunglück ereignet habe. Bei der Ankunft auf der Unglücksstelle bot sich den Ankommenen ein entsetzlicher Anblick. Vor dem Kraftwagen, dessen Hinterteil vollständig zertrümmert war, lagen der Willenbesitzer Körner und der Bildhauer Förster. Körner war bereits tot, während Förster noch Lebenszeichen von sich gab. An der Stelzlehe lag der Privatassistent, der frühere Inhaber des Restaurants „Stadt Leipzig“ ebenfalls tot. Förster und die Leichen der beiden anderen Insassen wurden nach dem Viehichs Grundstück gebracht. Das Unglück war geschehen, als das Automobil der jeden Tag von Niederau nach Meißen verkehrenden Post ausweichen wollte. Körner hatte nach einem Fest der Schützenbrüder einige Kammeraden nach Hause gefahren und wollte nun mit den Genannten noch eine Fahrt unternehmen.

Neuestes vom Tage.

Der „Hauptmann von Köpenick“ ist tot.

Diese Meldung wurde, wie unsre Leser wissen, gestern aus London übermittelt. Voigt, der vor mehr als fünf Jahren zu einer Art Weltberühmtheit gelangt ist, starb vor drei Tagen mittellos und verlor in London in einem in der Cornwall Road Stamford Street gelegenen Hospital. Er hat die von



Wilhelm Voigt 7.

feinen zahllosen Gönnern auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt und die ihm zugewendeten größeren Summen schnell verbraucht.

Vor allen, die diese Nachricht lesen, wird die Erinnerung auftauchen an einen der gerissensten Gaunerstreiche, die je geschehen sind. Und über alle Gesichter wird ein Schmunzeln huschen, denn bei aller Frechheit des Streiches, den der Schufter Voigt den Köpenickern spielte: es hat wohl damals am 17. Oktober 1906, als man die Nachricht von dem tags zuvor geschehenen Gaunerstück las, niemand gegeben, der nicht darüber gelacht hätte! Mit Ausnahme natürlich der Betroffenen, bei denen aber inwärtigen ebenfalls der Humor, der in der Sache steckt, das Uebergewicht über den berechtigten Aerger und Verdruß davongetragen haben wird.

Wie war es doch? Am Nachmittage des 16. Oktober 1906 wird eine Abteilung des 4. Garde-Regiments — ein Gefreiter und 11 Mann — unter Führung des notwendig als Hauptmann verkleideten Schufters vor das Köpenicker Rathaus und besetzt die Eingänge. Der „Hauptmann“ gibt einem Gendarm den Befehl, für die nötigen Abperrungen und „Ausrechterhaltung der Ordnung“ zu sorgen, und begibt sich dann

zum Bürgermeister und zum Hauptleutnant, erklärt sie für verhaftet und verfügt, daß sie nach Berlin zur Neuen Wache gebracht werden sollen, was auch strikt pünktlich geschieht. 4000 Mark, die gerade in der Kasse waren, „beschlagnahmt“ er und entfernte sich dann, nachdem er den einen Soldaten noch strenge Verhaltensbefehle gegeben hatte.

Nur durch das unglücklich dazwischen Auftreten des „Hauptmanns“ den Soldaten gegenüber, die er von der Schwimmanstalt in Pöthensee weg nach Köpenick führte — und zwar mit Benutzung der Eisenbahn — war das Gelingen des Streiches möglich. Gestützt auf die Thatsache, daß die Ausführung leicht, denn ein Widerstand dachte niemand.

Berlin lachte, die ganze Welt lachte. Man lachte noch mehr, als es endlich herauskam, daß der „Hauptmann“, in dem man mindestens einen ehemaligen Unteroffizier vermutet hatte, ein simpler Schuhmacher war, vielfach mit Zuchthaus bestraft, der nie ein Gewehr in der Hand gehabt hatte. Ein Zeitungsartikel entstand, in dem von den „Oppositionellen“ der „Militarismus“, der allein das Gelingen dieser Geschichte ermöglicht haben sollte, in Grund und Boden geschimpft wurde. Die Coupletdichter, die Komiker, die Anstichpostkartenhersteller, alles fiel über den dankbaren Stoff her und hefte ihn fast zu Tode. Zehn Tage nach seinem Marsch nach Köpenick wurde Voigt verhaftet, gestand in vollem Umfange, wurde bald darauf verurteilt und nach verhältnismäßig geringer Strafe entlassen. Miltätätige und Ueberrannte sorgten für ihn; er selbst aber wollte noch besser für sich sorgen und ließ sich für Geld sehen, reiste durch die Welt als ein Wunderkinder und machte dadurch noch eine Zeitlang von sich reden. Dann verscholl er. Nun meldet der Draht, daß er in einem Londoner Krankenhaus gestorben ist. Noch einmal fladert die Erinnerung an die trotz allem lustige Geschichte auf, um nun, wo ihr „Held“ tot ist, allmählich endgültig in Vergessenheit zu geraten.

Selbstmord des Dichters fürsten Leon Dierr. Der 1838 auf der Insel Reunion geborene berühmte französische Lyriker Leon Dierr, der 1901 nach Mallarmes Ableben den von allen Poeten Frankreichs ihm zuerkannten Titel eines „Dichtersfürsten“ führte und bis 1909 Beamter im französischen Unterrichtsministerium war, ist freiwillig aus dem Leben geschieden. Gegen 11 Uhr nachts kam er aus einer Gesellschaft nach Hause und sagte der seine bescheidene Wirtschaft führenden Hausbesorgerin: „Ich möchte mich einmal recht gut auschlafen, nicht morgen früh erwachen, auch übermorgen früh nicht, überhaupt nicht mehr!“ Die Hausbesorgerin, durch diese Worte erschreckt, verständigte trotz der vorgerückten Nachstunde seinen Bruder, einen Fregattenkapitän. Dieser kam sofort, blieb mit Dierr bis 2 Uhr früh zusammen und verließ das Haus vollständig beruhigt. Gestern vormittag fand die Hausbesorgerin ihren Mieter entseelt im Bette. Seine Hauptwerke sind „Les Vers Clores“ und „Etoiles“.

Ein Fischdampfer überfällig. Aus Thorshavn, der Hauptstadt der Färöerinseln, wird gemeldet, daß dort über das Schicksal des Fischdampfers „Olivia“, der eine Befahrung von 15 Mann hatte, die ersten Befürchtungen gehegt werden. Der Fischdampfer befand sich bei Island auf dem Fischfang, und seit Ostern hat man keine Nachricht mehr von ihm erhalten. Es wird als sicher angenommen, daß das Schiff bei den Inseln-Jahresstürmen mit Mann und Maus untergegangen ist.

Witchacher Mord. In Wilsesca in Jowa sind ein reicher Kaufmann namens Moore, seine Frau, vier Kinder und zwei zu Besuch im Hause weilende junge Damen mit einer Art getötet worden. Die Unglücklichen scheinen von dem oder den Mördern im Schlaf überrascht worden zu sein und können sich kaum gewehrt haben. Ueber die Ursache dieses achtfachen Mordes ist man sich ganz im unklaren. Raub kann es nicht gewesen sein, denn Geld und Schmuck blieben unberührt. Wie von Kenner telegraphiert wird, verfolgen Hunderte eine Spur, und die Nachbarschaft wird von einer Kompagnie Milizen abgesehen.

Furchtbares Eisenbahnunglück. Bei einem Eisenbahnunglück in der Nähe von Dalton (Georgia), sollen 150 Personen ums Leben gekommen sein.

Sich selbst gerichtet. Der 27 Jahre alte frühere Tischauunternehmer Ernst Gläser aus Leipzig, der seit längerer Zeit von Gerichts- und Polizeibehörden wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs steubrieflich verfolgt wurde und sich seit einem Jahre unter falschen Personalien in Wolfenbüttel aufhielt, sollte, als seine Identität festgestellt worden war, verhaftet werden. In einem unbewachten Augenblick schoß sich Gläser in Gegenwart der Beamten eine Kugel in den Mund und war sofort tot.

Massenerkrankungen von Schulkindern. In einer Schule der Gemeinde Senne bei Bielefeld sind in den letzten Tagen etwa zwanzig Kinder erkrankt, von denen drei unter eigenartigen Erscheinungen starben. Die Kinder klagten am Morgen über Kopf- und Bauchschmerz und am Abend starben sie bereits. Die Todesursache konnte nicht ermittelt werden. Das wird erst durch eine bereits eingeleitete bakteriologische Untersuchung geklärt. Die Behörde hat veranlaßt, daß die Schule geschlossen wurde.

Beim Ringkampf getötet. In Hohen bei Bonn kam der Ausreichtergehilfe Kraft beim Ringkampf mit seinem Kollegen zu unglücklich zu Fall, daß er wenige Minuten später eine Leiche war.

Ein Verbrecher? In Bad Blankenburg machte letzte Woche der Schauspieler

und S dem er taufend man ei der "Kenyon terweg begegne tergang wabrlich in dem gelockt Der Ko es gelou Kaffeeb langen, 1/2 Me wachfen * Fran hat der den An Mächtig seine p * Li en i aus Ge das erhöhun und H und M * r u b e verblößt wegen W Weber i in Mar sie auffre stehende verborre waltung stad nu und fle Kircheng etc, einbrlich Weber i seines K Br a a Wittmo et se. N ren an in seine Oktober Kranthe * 229,25, C 198, C 187,50, C Septembe 1. genber * 8a Fröhengeg Materiam Jostfau Delene S * 162. * 781 * 675 * 54663 480